



Gottesdienst vom 2. Juli 2023

Predigt: Pastorin Katja von Kiedrowski

YouTube: https://youtube.com/live/z0PO3e_SZ3s

Er muss ein besonderer Mensch gewesen sein. Obwohl er leidenschaftlich gern Reiseliteratur und Berichte über ferne Länder gelesen hat, hat er seine Heimatstadt nie verlassen. Sein Leben war geprägt von immer gleichen Routinen und Gewohnheiten. Er war Universitätsprofessor und hat angeblich niemals eine Unterrichtsstunde ausfallen lassen - und zu spät kommen war ein Ding der Unmöglichkeit. Man erzählt sich sogar, dass die Menschen seiner Stadt ihre Uhren danach gestellt haben, wann er bei seinen täglichen Spaziergängen an ihren Häusern vorbeikam. Nur zweimal soll er von seinem strengen Zeitplan abgewichen sein: Das erste Mal, um sich ein Buch seines Kollegen Jean-Jacques Rousseau zu kaufen, das eine Revolution forderte – und das zweite Mal für eine Tageszeitung, als diese Revolution fünfundzwanzig Jahre später in Frankreich 1789 ausgebrochen war. Immanuel Kant ist wahrscheinlich noch heute der am meisten gelesene Philosoph aller Zeiten. Ein merkwürdiger Mensch, ein etwas sonderbarer Stubenhocker, der allein mit seinem Kopf, mit seinem Denken eine Idee dafür entwickelt hat, wie die Welt funktioniert, was für uns Menschen gut ist und wie wir miteinander leben sollen. Eine seiner bekanntesten philosophischen Lehrsätze ist wahrscheinlich der sogenannte kategorische Imperativ. Für diesen Immanuel Kant stand fest: „Was auch immer du tust, orientiere dich an Grundsätzen in deinem Leben, aus denen man auch in Gesetz für alle anderen Menschen machen könnte.“ Also handle so, dass es auch für alle anderen gut ist. Oft wird dieser sogenannte kategorische Imperativ von Kant falsch zusammengefasst mit den Worten: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Diese Variante ist zwar eingängiger als die komplizierten Sätze des Philosophen, aber sie hat den Nachteil, dass sie den Blick nur auf die Vermeidung von Unangenehmem legt. Was du nicht erleiden möchtest, das lasse anderen gegenüber einfach bleiben. Aber wer nur das sagt, springt zu kurz, das ist nicht alles, denn wenn ich im Leben wirklich richtig handeln will, dann kann es eben auch passieren, dass es mir selbst gegen den Strich geht. Das Neue Testament erzählt viele Geschichten, aber es gibt dort wenig Theorie, Leitsätze, die das Handeln erklären. Jesus selbst hat **nicht** versucht, seine Ideen und Gedanken in komplizierte Worte zu fassen. Er hat Geschichten und Gleichnisse erzählt. Und Menschen damals wie heute versuchen, die Gedanken dahinter zu verstehen. Aber je mehr ich versuche, aus den Evangelien und den Briefen Leitlinien für mein Leben zu entdecken, desto mehr staune ich, wieviel ich schon in der Bibel von dem finde, was Immanuel Kant mehr als eineinhalb Jahrtausende später aufgeschrieben hat.

„Seid untereinander einig, mitfühlend, voll Liebe den anderen Brüdern und Schwestern gegenüber, barmherzig und bescheiden. Zahlt Böses nicht mit Bösem heim oder eine Beleidigung mit einer Beleidigung. Stattdessen sollt ihr segnen. Denn Gott hat euch dazu berufen, seinen Segen zu empfangen.“

Die ersten Jahrzehnte des Christentums müssen eine revolutionäre Zeit gewesen sein für alle, die sich auf die Ideen von Jesus eingelassen haben. Traditionen und Regeln, die in der Synagoge wichtig und richtig waren, wurden von Jesus infrage gestellt. Warum sollte man sich an überkommene Vorstellungen halten, wenn der Weltuntergang praktisch vor der Tür steht? Jeden Tag rechneten die ersten Christinnen und Christen damit, dass Jesus als Richter der Welt zurückkehrt. Die Perspektive, ethische Regeln, Leitsätze für

den Umgang miteinander aufzustellen, schien aufgrund des nahen Endes nicht nötig. Aber je mehr Zeit seit der Himmelfahrt Christi vergangen war, desto klarer wurde den Christinnen und Christen: Wenn sie in dieser Welt ein gelingendes Leben führen wollten, mussten sie die alten Regeln überprüfen, ob sie noch gültig sind oder sich neue Regeln geben. Es klingt ein bisschen wie ein „Knigge für Christenmenschen“, was da im 1. Petrusbrief steht. Seid barmherzig und bescheiden. Zahlt Böses nicht mit Bösem heim. Aber es kommt noch eine weitere Dimension dazu: die Dimension „Gott“.

„Wer sich am Leben freuen und gute Tage sehen will, soll seine Zunge hüten. Nichts Böses darf aus seinem Mund kommen und keine Lüge über seine Lippen. Er soll sich vom Bösen abwenden und Gutes tun. Frieden soll er suchen und sich dafür einsetzen. Denn die Augen des Herrn ruhen auf dem Gerechten und ihrem Gebet schenkt er sein Ohr. Aber er wendet sich gegen alle, die Böses tun.“

Vieles von dem, was ich an Regeln für ein gutes Leben im ersten Petrusbrief finde, passt gut zu dem, was Immanuel Kant erdacht und aufgeschrieben hat und passt zum kategorischen Imperativ. Aber die Regeln, die der 1. Petrusbrief aufführt, gehen noch einen Schritt weiter, haben eine weitere Dimension. Es gibt einen Grund dafür, dass wir versuchen sollen, im Einklang mit unseren Mitmenschen zu leben. Und dieser Grund – das ist die Liebe Gottes. Das Christentum erfindet seine Regeln nicht neu am grünen Tisch. Als Grund, als Basis für alles Denken und Handeln steht auch für Jesus die Geschichte Gottes mit den Menschen im Mittelpunkt, wie er sie aus der Tora gelernt hat. Jesus legt Texte der Tora neu aus, er deutet sie auf seine Weise für das Leben der Menschen und macht sie ihnen verständlich. Aber er stellt sie nicht in Frage. Für Jesus steht fest: Gottes Liebe gilt den Menschen. Und sie endet nicht an den Grenzen des eigenen Volkes oder der eigenen Religion. Wenn ich es ernst nehme, was Jesus lehrt, dann erkenne ich und ist es für mich klar: Wer sich gegen andere Menschen stellt, stellt sich damit gegen Gott.

Der Umgangston in unserer Gesellschaft hat sich verändert in den letzten Jahrzehnten. Eine gewisse Rücksichtslosigkeit anderen gegenüber hat sich eingeschlichen. Die Bereitschaft zu Gewalt scheint leichtfertiger in Kauf genommen, scheint gewachsen zu sein. Zumeist verbal, aber nicht immer bleibt es dabei. Im Internet wird es offensichtlich: Anonyme Beschimpfungen, die kein Maß mehr kennen, Pöbeleien, Cybermobbing, sogenannte *shitstorms*, Todeswünsche und Todesdrohungen sind an der Tagesordnung. Sogar die Predigerinnen und Prediger der Abschlussgottesdienste beim Deutschen Evangelischen Kirchentag waren davor nicht sicher. Sie wurden bedroht und bepöbelt in einem Maß und Öffentlichkeit, die es vorher so noch nicht gegeben hat, glaube ich. Am letzten Freitag ist eine Studie des Bundesinnenministeriums der Öffentlichkeit vorgestellt worden zum Thema Muslimfeindlichkeit in Deutschland. Drei Jahre hat eine Expertenkommission an dieser Studie gearbeitet, nachdem die rassistischen Anschläge in Hanau das Land aufgeschreckt hatten.

Die Studie stellt auf vierhundert Seiten fest: Der Islam werde von vielen Menschen pauschal mit Gewalt, Extremismus und Rückständigkeit verknüpft und dementsprechend werde Musliminnen und Muslimen eine Affinität zu Gewalt, Extremismus und patriarchalen Wertvorstellungen unterstellt. Muslimische Menschen bekämen die Diskriminierung auf vielen Ebenen zu spüren: Bei der Suche nach einem Arbeitsplatz, in der Schule oder auf dem Wohnungsmarkt. Einfach auf der Straße und spürbar in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

„Seid jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, von der ihr erfüllt seid. Denn immer wieder wird man euch auffordern, dafür Rede und Antwort zu stehen. Antwortet freundlich und in Ehrfurcht vor Gott, denn ihr habt ein gutes Gewissen. Dann müssen sich alle schämen, die euch in Verruf gebracht haben. Denn sie reden schlecht über euch, obwohl ihr ein rechtschaffenes Leben in Verbundenheit mit Christus führt.“



„Seid jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen.“ – das ist der Punkt, an dem es ungemütlich klar und eindeutig wird mit dem richtigen Handeln. Es ist eben nicht genug, wenn ich nur versuche, selbst nicht schlecht über andere zu reden oder wenn ich mich bemühe, meine eigenen Vorurteile zu überwinden. Beides ist gut und beides ist richtig, aber als Christinnen und Christen sind wir aufgefordert mehr zu tun, uns mehr einzusetzen. „Seid jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen“ heißt: Wenn du siehst, was falsch läuft in deiner Nachbarschaft, im Freundeskreis oder in der Welt, dann schweige nicht, nur weil es für dich vielleicht bequemer ist oder du Sorge vor den Folgen hast. Wenn du siehst, was falsch läuft, dann sprich es aus und sprich es an. Denn so drücken es letztlich die Worte im 1. Petrusbrief auch aus, wer sich am Leben freuen und gute Tage sehen will, soll Frieden suchen und sich dafür einsetzen. Denn vom Wegschauen wird unser Miteinanderleben nicht gelingen und ganz bestimmt wird Wegschauen und Hinnehmen unsere Welt nicht besser.
Amen

Wo sind wir zu finden?

Unsere Kanäle im Überblick: <http://www.liveline.info>
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>
YouTube: @livelinegottesdienst
WhatsApp: +49 1573 3653997
Mail: kontakt@liveline.info
Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

=====
<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchtest du uns unterstützen?

=====
Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>
oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen
IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

